

Europäische Diktaturen und ihre Überwindung
Schriften der Stiftung Ettersberg

Herausgegeben von

Hans-Joachim Veen
Volkhard Knigge
Torsten Oppeland

in Verbindung mit

Hans-Peter Schwarz
Peter Maser
Robert Traba
Karl Schmitt

Denkmäler demokratischer Umbrüche nach 1945

Herausgegeben von
Hans-Joachim Veen
Volkhard Knigge

Redaktion: Manuel Leppert



2014

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Gefördert durch das Thüringer Ministerium
für Bildung, Wissenschaft und Kultur

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:
Freiheitsdenkmal, Riga, grafisch verfremdet
(Foto: ullstein bild – Prisma/Raga Jose Fuste)

© 2014 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig.

Korrektorat: Manuel Leppert, Weimar
Satz: Reemers Publishing Services, Krefeld
Druck und Bindung: Theiss, St. Stefan im Lavanttal
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-412-22388-5

Über die Brüchigkeit homogener Erinnerungskultur: Der Fall Litauen

1. Theoretische Vorbemerkungen

Die Transformationsprozesse in Ostmitteleuropa von 1989 bis 1991 wurden vom Sturz alter und dem Bau neuer Denkmäler begleitet.¹ Dies war nicht nur ein Zeichen für die wirtschaftlichen und ideologischen Umwälzungen in der Region, sondern auch ein Symbol für das Sterben einer alten Erinnerungskultur und die Geburt einer neuen. Das Zusammenspiel von Ideologie und Erinnerungskultur bei Denkmälern darzustellen, scheint eine besonders wichtige Aufgabe zu sein, da ein Denkmal ohne breiteren Kontext nicht per se für oder gegen Demokratie stehen kann. Die Bedeutung eines Denkmals kann erst im weiteren Rahmen der Erinnerungskultur verstanden werden.

Eine solche Behauptung führt bereits zu einem Konflikt, denn nach weit verbreitetem Verständnis gilt es den Begriff Erinnerungskultur »als einen formalen Oberbegriff für alle denkbaren Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse zu verstehen«². Eine so starke Fokussierung auf »konkurrierende Erinnerungskulturen« ist aus der Perspektive der ersten Jahre des 21. Jahrhunderts auch verständlich. Vor allem nach dem Zusammenbruch des Kommunismus entstand anstelle staatlich gesteuerter »hegemonialer Erinnerungskulturen« eine Reihe konkurrierender. Diese Entwicklung konnte man in allen postkommunistischen Ländern beobachten, aber besonders stark ausgeprägt war dieser Prozess in Russland bis zirka ins Jahr 2000. Hier wurden die wichtigsten Träger der sowjetischen »hegemonialen Erinnerungskultur« – Mythen der Oktoberrevolution, des

1 Vgl. Günter Riederer über Speitkamp, Winfried (Hg.): Denkmalsturz. Zur Konfliktgeschichte politischer Symbolik, Göttingen 1997, in: *H-Soz-u-Kult* vom 9. Februar 1998, online abrufbar unter: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/452.pdf> [02.04.2014].

2 Christoph Cornelißen: Erinnerungskulturen, Version: 2.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte* vom 22. Oktober 2012, online abrufbar unter: https://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen_Version_2.0_Christoph_Corneli.C3.9Fen?oldid=84892 [02.04.2014].

großen Sieges im »Großen Vaterländischen Krieg« – delegitimiert, und an ihrer Stelle entstand eine Reihe von neuen.³

Heutzutage deuten empirische Forschungen auf eine andere Tendenz hin: In Russland etabliert sich wieder eine neue vom Staat gesteuerte hegemoniale Erinnerungskultur⁴, ab 2004/05 kam es zur Wende in der erinnerungskulturellen Landschaft Polens, wo als Folge neuer Prozesse eine hegemoniale Erinnerungskultur mit dem Warschauer Aufstand von 1944 als Symbol die dominierende Position eingenommen hat.⁵ Auch in Litauen ist derzeit die Vorherrschaft des Topos auf den »Hitler-Stalin-Pakt« kaum zu übersehen.⁶ In Deutschland ist dagegen zu der früheren hegemonialen Erinnerungskultur die den Holocaust akzentuierte, eine neue als eine mit allen Vorzeichen der Hegemonie versehene und die Betonung der deutschen Opfer in den Fokus rückende Erinnerungskultur im Entstehen.⁷ Sicherlich bedeutet die Neuetablierung von hegemonialen Erinnerungskulturen noch nicht, dass die alten am Verschwinden sind. Auch in Russland existieren neben der staatlich gesteuerten auch andere Erinnerungskulturen weiter, die aber kaum oder nur sehr begrenzten

3 Vgl. Isabelle de Kegel: Abschied vom sowjetischen Gründungsmythos – Die Oktoberrevolution im Vergangenheitsdiskurs des spät- und postsowjetischen Russland, in: Bernd Faulenbach/Franz Josef Jelich (Hg.): »Transformationen« der Erinnerungskulturen in Europa nach 1989, Essen 2006, S. 227–252; Andreas Langenohl: Erinnerung und Modernisierung. Die öffentliche Rekonstruktion politischer Kollektivität am Beispiel des neuen Russland, Göttingen 2000, S. 166–168.

4 Vgl. Jutta Scherrer: Erinnern und Vergessen: Russlands Umgang mit (seiner) Geschichte in einer europäischen Perspektive, in: Lars Karl/Igor Polianski (Hg.): Geschichtspolitik und Erinnerungskultur im neuen Russland, Göttingen 2009, S. 23–40, hier S. 39.

5 Vgl. Stefan Garsztecki: Warschauer Aufstand und Zweiter Weltkrieg. Polnische Gedächtnispolitik zwischen nationaler Kanonbildung und europäischen Ansätzen, in: Peter Oliver Loew/Christian Prunitsch (Hg.): Polen. Jubiläen und Debatten. Beiträge zur Erinnerungskultur, Wiesbaden 2012, S. 134–156, hier S. 141–144 und 146–148.

6 Vgl. Alvydas Nikžentaitis: Atminties ir atminimo kultūrų modeliai: Lietuva, Lenkija, Rusija ir Vokietija [Modelle von Erinnerungs- und Gedächtniskulturen: Litauen, Polen, Russland und Deutschland], in: Ders. (Hg.): Nuo Basanavičiaus, Vytauto Didžiojo iki Molotovo ir Ribbentropo. Atminties ir atminimo kultūrų transformacijos XX–XXI a. [Von Basanavičius, Vytautas der Große bis Molotov und Ribbentrop. Transformationen von Gedächtnis- und Erinnerungskulturen im 20.–21. Jahrhundert], Vilnius 2011, S. 439–458.

7 Vgl. Aleida Assmann: Trauma und Tabu. Schattierungen zwischen Täter- und Opfergedächtnis, in: Joachim Landkammer/Thomas Noetzel/Walter Ch. Zimmerli (Hg.): Erinnerungsmanagement. Systemtransformation und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich, München 2006, S. 235–256.

Platz im öffentlichen Raum finden. Andererseits ist die hegemoniale Erinnerungskultur nicht sehr stabil. Um sozial wirksam zu bleiben, muss sie immer wieder aktualisiert werden. Aleida Assmann hat dies sehr deutlich anhand des »Crescendos der Holocaust-Erinnerung« festgestellt.⁸ Die Stabilisierung der Elemente von Erinnerungskultur ist gleichzeitig eine Bedrohung für sie selbst. Assmann beschreibt sehr eindrucksvoll eine solche Situation, wenn sie die endgültige Etablierung der Holocaust-Problematik nach dem Bau des Holocaust-Mahnmals als das Dilemma des Sieges in der Niederlage bezeichnet.⁹

Die These der kontinuierlichen Aktualisierung der Erinnerungskultur soll am Beispiel Litauens überprüft werden. Vor allem wird untersucht, ob Denkmäler als Erinnerungsorte auch ihre Gestalt im Laufe der Zeit verändern. Des Weiteren sollen auch parallele Erinnerungskulturen und ihre entsprechenden Denkmäler unter die Lupe genommen werden.

Bei der Fokussierung auf Denkmäler soll deren breiterer Kontext berücksichtigt bleiben, und gleichzeitig darf nicht vergessen werden, dass neben dem Denkmal als wichtigem Bestandteil von hegemonialer Erinnerungskultur weitere wichtige Merkmale existieren. Wenn man einen Blick auf Ost- und Mitteleuropa mit Deutschland wirft, sieht man deutlich, dass bei der Etablierung einer neuen Erinnerungskultur neben dem Bau neuer Denkmäler auch die folgenden Merkmale als zentrale Erinnerungsorte zu berücksichtigen sind:

- Gesetzgebung,
- große gesellschaftliche Debatten,
- teilweise mediale und kommerzielle Interessen,
- Schulbücher.

Diese Merkmale werden in diesem Text jedoch nicht speziell analysiert und nur am Rande berücksichtigt.

2. Denkmal als Erinnerungsort

2.1 Der Palast der Großfürsten in Vilnius

Die Transformationsprozesse in Ostmitteleuropa könnte man als Sieg des Nationalismus über den Kommunismus bezeichnen. Laut Peter Niedermüllers Konzept von der Rückkehr in die Normalität wollten alle postkommunistischen Länder bei ihrer Neuentwicklung an die »normale« Zeit vor dem

8 Vgl. Dies.: Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention, München 2013, S.56ff.

9 Vgl. ebd., S.68f.

Kommunismus anknüpfen.¹⁰ Für fast alle diese Länder war die vorgestellte Normalität mit der Epoche der Nationalstaaten verbunden. Der Wandel vom Kommunismus zum Nationalismus bedeutete für fast alle postkommunistischen Länder, mit Ausnahme Polens¹¹, auch die Rückkehr zu ihren vorkommunistischen Erinnerungskulturen. In Ländern wie Deutschland, das mit dem Jahr 1945 eine Stunde Null erlebte, assoziieren die Erinnerungskulturen mit ganz aktuellen Ereignissen des 20. Jahrhunderts. Dabei übersieht man oft, dass sich inhaltlich Erinnerungskulturen auch auf frühere historische Ereignisse konzentrieren können. Das war der Fall in Litauen während der Zwischenkriegszeit und auch nach dem Zusammenbruch des Kommunismus.¹²

In Litauen kehrte noch kurz vor der endgültigen Wende die Hauptfigur der Erinnerungskultur, der litauische Großfürst des 14. bis 15. Jahrhunderts Vytautas zurück, die schon vor dem Zweiten Weltkrieg in Litauen dominierte. Neben antipolnischen Zügen erhielt sie Ende der 1980er/Anfang der 1990er Jahre auch antikommunistische Eigenschaften.¹³ Bereits Ende der 1980er Jahre gab es in der litauischen Gesellschaft den Konsens, dass der Palast der litauischen Großfürsten – im 18. Jahrhundert einst abgerissen – wieder aufgebaut werden sollte.¹⁴ Schon damals wollte man, ohne sich dessen bewusst zu sein, nicht nur einfach ein Denkmal, sondern einen Erinnerungsort, an dem die

-
- 10 Vgl. Peter Niedermüller: Der Mythos der Gemeinschaft, Geschichte, Gedächtnis und Politik im heutigen Osteuropa, in: Andrei Corbea-Hoisie/Rudolf Jaworski/Monika Sommer (Hg.): Umbruch im östlichen Osteuropa. Die nationale Wende und das kollektive Gedächtnis (= Gedächtnis – Erinnerung – Identität, Bd. 5), Innsbruck 2004, S. 11–27, hier S. 23f.
- 11 Diese Tendenzen gab es auch. Vgl. Heidi Hein-Kirchner: »an die besten Traditionen der Ersten und Zweiten Republik anknüpfend«. Polnische Erinnerungskultur im öffentlichen Raum nach 1989, in: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung*, 59 (2011), H. 3, S. 344–365, hier S. 347f. Aber bald wurden sie durch ganz neue Inhalte der Erinnerungskultur ersetzt, die Vertreter der Solidarność noch im kommunistischen Polen formuliert hatten.
- 12 Litauen ist dabei keine große Ausnahme. Zur Situation in Belgien vgl. Dieter Lange-wiesche: Unschuldige Mythen: Gründungsmythen und Nationsbildung in Europa im 19. und 20. Jahrhundert, in: Kerstin von Linden (Hg.): Kriegserfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945, Paderborn 2009, S. 27–41.
- 13 Vgl. Alvydas Nikžentaitis: Der Vytautas-Kult in Litauen (15.-20. Jahrhundert) und seine Widerspiegelung im Denkmal, in: Sven Ekdahl (Hg.): Das Denkmal im nördlichen Ostmitteleuropa im 20. Jahrhundert. Politischer Kontext und nationale Funktion (= Nordost-Archiv, Bd. VI/1997, H. I), Lüneburg 1997, S. 131–145.
- 14 Noch 1999 sprachen sich über siebzig Prozent der Litauer für den Wiederaufbau des Palastes aus. Vgl. Beatričė Laurinavičienė, Apie Valdovų rūmus be emocijų [Über den Palast der Großfürsten ohne Emotionen], in: *Verslo žinios* vom 24. Mai 2013, S. 15.

Inhalte der Erinnerungskultur den zeitgenössischen Bedürfnissen angepasst werden würden. Der Ort, an dem der Palast aufgebaut werden sollte, hatte schon vorher symbolische Bedeutung für die Litauer. Noch in der Zwischenkriegszeit diente die in der Nähe vom Palast stehende Kathedrale, wo sich bis zum 17. Jahrhundert das Grab des Großfürsten Vytautas befand, als Beweis, dass Vilnius immer litauisch war und ist. Auch ein anderes, in der Nähe stehendes symbolträchtiges Gebäude, der Turm von Gediminas, diente demselben Zweck.¹⁵ Man kann in diesem Fall sogar behaupten, dass die Rückkehr des Nationalismus in Litauen nicht nur auf die vorkommunistische Zeit zurückgriff, sondern auch auf die nationalen Symbole jener Zeit.

Solange der Palast noch nicht wiederaufgebaut war, füllte man die Lücke mit einer Reihe von kleineren Denkmälern. In ganz Litauen wurden in der Sowjetzeit zerstörte Vytautas-Denkmäler neu errichtet (Abb. 1).¹⁶

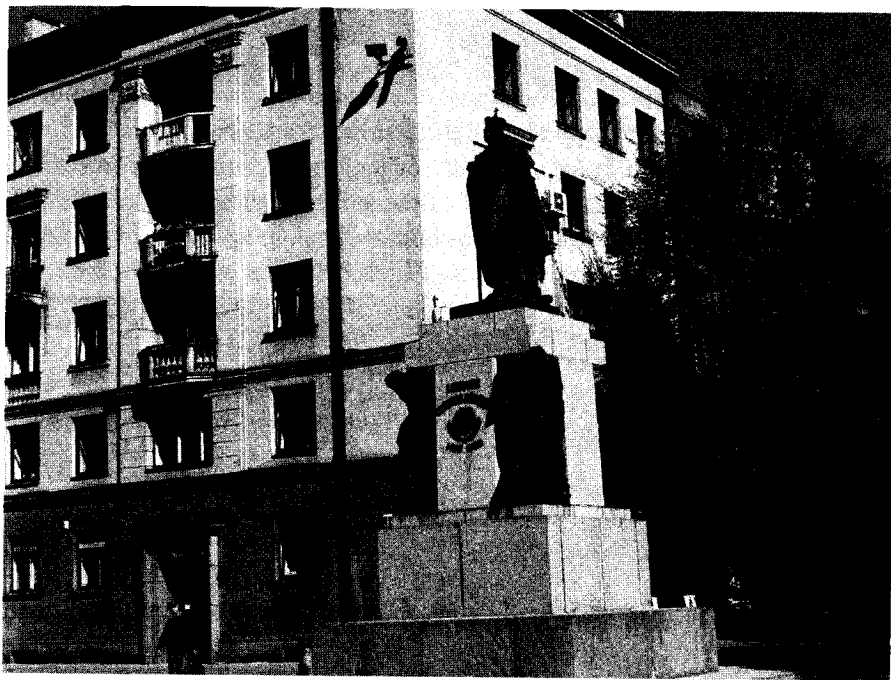


Abb. 1 Vytautas-Denkmal in Kaunas

15 Vgl. Dangiras Mačiulis/Rimantas Miknys/Alvydas Nikžentaitis: »Okupacja Wilna« w pamięci Litwinów [Die Okkupation von Vilnius in der Erinnerung von Litwinow], in: *Przegląd powszechny*, Nr. 3/2012 (1087), S. 72–84.

16 Vgl. Jurgis Bučas/Ramutė Mačikėnienė (Hg.): *Vytautas Didysis ir mes* [Vytautas der Große und wir], Kaunas 1991.

Man errichtete 1996 in Vilnius auch ein Denkmal für einen anderen litauischen Großfürsten des 14. Jahrhunderts: Gediminas (Tafel 9).

Die litauische Erinnerungskultur mit den Großfürsten im Vordergrund hatte über nicht ganz 15 Jahre eine dominierende Position, als sie durch die aktuelle Meistererzählung über Verlust und Wiedergewinn der Unabhängigkeit Litauens ersetzt wurde. Allerdings unterlag in dieser Zeit auch diese Erinnerungskultur einem strukturellen Wandel: Das Bestreben Litauens Mitglied in NATO und EU zu werden, war die Ursache dafür, warum der Großfürst Vytautas seine dominierende Position verlor und diese an den ersten König Litauens, Mindaugas, abgeben musste. Dieser König des 13. Jahrhunderts war der erste, der sich taufen ließ, und wurde dadurch als erster Europäer litauischer Herkunft interpretiert, der gleichzeitig die Wünsche der Bevölkerung Litauens am Ende des 20. Jahrhunderts, sich ins Abendland zu integrieren, gut verkörperte. Schon deswegen verdiente er ein Denkmal im Zentrum von Vilnius – zwei Jahre bevor Litauen EU- und NATO-Mitglied wurde. Dieses litauische Beispiel ist sehr wichtig für das allgemeine Verständnis der Funktionsweise der im Land dominierenden Erinnerungskultur: Auch wenn sie eine dominante Position innehat, muss sie sich fortwährend im Wandel befinden, damit sie weiter sozial wirksam bleibt. Dieser Wandel umfasst auch Denkmäler, die die Funktion von Erinnerungsorten erfüllen. Das Beispiel der Denkmäler um die Kathedrale in Vilnius (Abb. 2 u. 3) ist die beste Bestätigung hierfür.

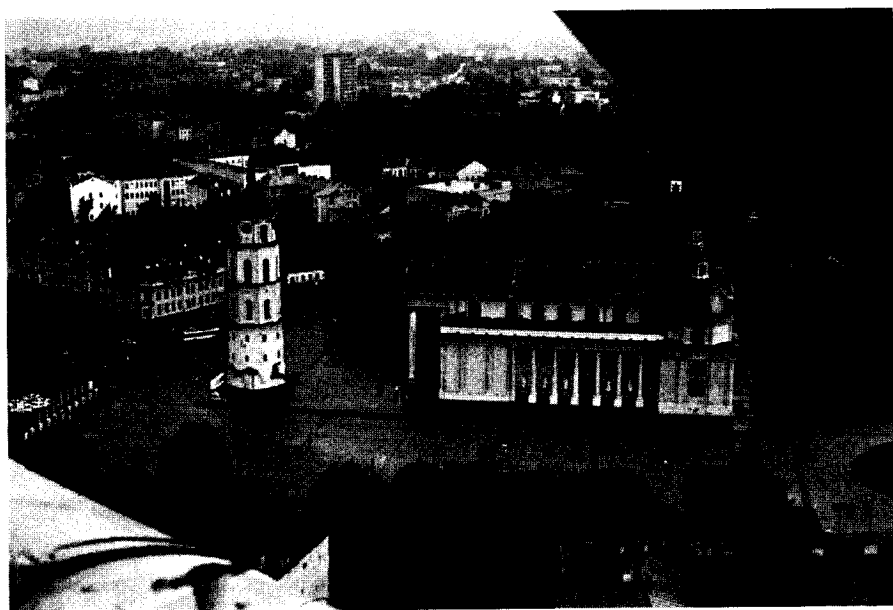


Abb. 2 Kathedrale in Vilnius vor 1989



Abb. 3 Kathedrale St. Stanislaus und Palast der Großfürsten in Vilnius

Eine ähnliche Transformation hat später ein anderer Erinnerungsort, das Museum für die Opfer des Genozids in Vilnius, erlebt (Abb. 4). Paradoxi-
 erweise wurde erst im Jahr 2009 der Palast der Großfürsten erbaut, in einer Zeit
 als dieses Leitmotiv der litauischen Erinnerungskultur seine Aktualität verlor
 und durch eine neue Geschichte ersetzt wurde.

2.2 Das Museum für die Opfer des Genozids

Als erst im Jahr 2000 die erste Ausstellung über die Verfolgung der (vor allem)
 Litauer während der Sowjetzeit im ehemaligen KGB-Museum (eröffnet 1992)
 eingerichtet wurde¹⁷, konnte sich niemand vorstellen, dass nach knapp zehn
 Jahren sich dieses Museum zum wichtigsten Erinnerungsort der neuen Erin-
 nerungskultur Litauens entwickeln würde.

Zwar entstanden in Litauen noch kurz vor der Wiedererlangung der Unab-
 hängigkeit Deportierten-Verbände, die nach 1990 erreichten, dass alle wichti-

17 Das Museum ist 1992 gegründet worden. Seit 1997 ist es Bestandteil des Departements
 für Erinnerungspflege beim Litauischen Zentrum für Erforschung von Genozid und
 Widerstand der litauischen Bevölkerung, vgl. hierzu auch die offizielle Homepage unter:
<http://www.genocid.lt/>.

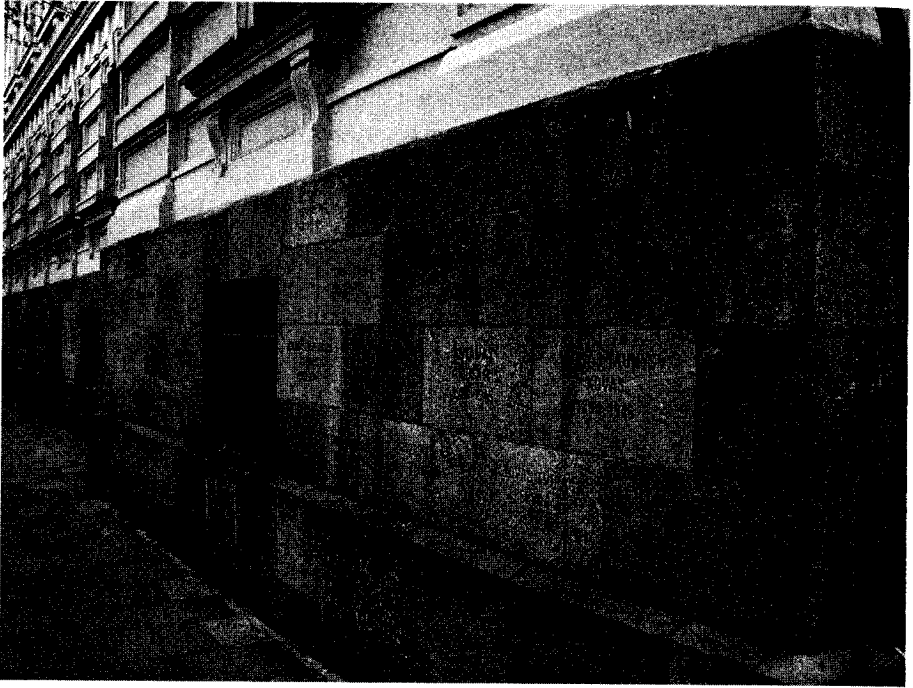


Abb. 4 *Museum für die Opfer des Genozids in Vilnius, mit den Namen der Opfer versehen*

gen Daten über die Okkupationen und Deportationen per Gesetz als erinnerungswürdig bestätigt wurden¹⁸, aber das Thema blieb bis zirka 2005 nur ein sehr wichtiger Teil des kommunikativen Gedächtnisses der Litauer. Für den Wandel des kommunikativen Gedächtnisses zur Erinnerungskultur gab es verschiedene Gründe, vor allem aber außenpolitische: 2004 wurde Litauen EU- und NATO-Mitglied. Das bedeutete vor allem, dass die frühere Ausrichtung auf das Abendland ihre Aktualität verlor. Inzwischen gelang es auch, sich mit Polen auszusöhnen, und Polen verlor seine Position als Feind Nummer eins. Um das Jahr 2005 wurde der polnische Nachbar fast als strategischer Verbündeter betrachtet. Wie beim ersten Fall wurde die weitere Nutzung der litauischen Erinnerungskultur, an deren Spitze die Großfürsten standen, sinnlos.

Mit der Ernennung Putins zum Präsidenten Russlands im Jahr 2000 verschärften sich die politischen Beziehungen zwischen Litauen und Russland, es kam sogar zu erinnerungskulturellen »Kämpfen«, bei denen von litauischer Seite besondere Aufmerksamkeit lag auf der Weigerung des russischen Staates

18 Vgl. Vasilijus Safronovas: Lietuvos atminimo politikos tendencijos po 1990 metų [Tendenzen der Erinnerungspolitik in Litauen nach 1990], in: Nikžentaitis (Hg.): Nuo Basanavičiaus, a.a.O., S. 337-378.

die Annexion der baltischen Länder anzuerkennen. Von russischer Seite wurde die tatsächliche oder scheinbare Kollaboration der Litauer mit NS-Deutschland akzentuiert.¹⁹ Diese Kontroversen gipfelten 2005 in einer großen Diskussion, in deren Zentrum die Frage stand, ob Präsident Adamkus nach Moskau fahren solle, um dort am 9. Mai den Tag des Sieges zu feiern.²⁰ Während dieser Diskussion wurde Russland zum Feind Litauens ummarkiert und die Erinnerung an Okkupation, Deportationen und Befreiung zum dominierenden Diskurs der litauischen Erinnerungskultur.

Eine indirekte Bestätigung dafür, dass der Wandel der litauischen Erinnerungskultur erst am Anfang des 21. Jahrhunderts stattfand, liefert uns die Geschichte eines anderen interessanten Objektes: der Park der sowjetischen Skulpturen in Grūtas (Tafel 10).

Die Idee, die abgerissenen sowjetischen Denkmäler an einem Ort wieder aufzustellen, wurde in der litauischen Gesellschaft heftig diskutiert. Die Gegner dieses Parks sahen in der Realisierung dieser Idee die Gefahr der Wiederbelebung des Kommunismus in Litauen. Die Reihen der Befürworter waren mehrfach gespalten. Zwar gab es unter den Anhängern in der Tat prokommunistische Kräfte, aber die Mehrheit dieses Lagers plädierte für den Park, weil die sowjetischen Skulpturen für sie als Erinnerung an ihre Jugend dienten. Für eine andere Gruppe von Befürwortern gehörte der Kommunismus bereits der Geschichte an – und noch dazu einer absurden. Ihrer Meinung nach ist dieser Park ein Beleg für übertriebenes ideologisches Denken und daher ein Denkmal des Antikommunismus.²¹ Interessant an diesem Ort – vielleicht ist dieser Park

19 Vgl. Elena Zubkova: Sowjetische Vergangenheit der baltischen Staaten: Schwerpunkte und Kontroversen der kollektiven Erinnerung und Geschichtsschreibung, in: Oliver Rathkolb/Imbi Sooman (Hg.): Geschichtspolitik im erweiterten Ostseeraum und ihre aktuellen Symptome – Historical Memory Culture in the Enlarged Baltic Sea Region and its Symptoms Today, Göttingen 2011, S. 89–110.

20 Dieses Ereignis hat auch die Meinung der litauischen Gesellschaft in zwei gleich große Teile gespalten. Zu den Wahlergebnissen der Bevölkerungsumfrage von 2005 vgl.: Gyventojai prieštarai vertina V. Adamkaus sprendimą nevykti į Maskvą [Bevölkerung bewertet die Entscheidung von Adamkus nach Moskau nicht zu kommen widersprüchlich], online abrufbar unter: http://www.balsas.lt/naujiena/266630/gyventojai-priestaringai-vertina-v-adamkaus-sprendima-nevykti-i-maskva/rubrika:naujienos-projektai-projektuarchyvas-archyvas_2003-2006 [02.04.2014].

21 Vgl. Alvydas Nikžentaitis: »Gestürzte und neu errichtete Denkmäler: Geschichte im Transformationsprozess Litauens«, GegenErinnerung. Geschichte als politisches Argument im Transformationsprozeß Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas (= Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien, Bd. 61), hg. von Helmut Altrichter, München 2006, S. 67–78.

das bis heute meist besuchte Objekt in Litauen – ist nicht nur die Mehrdeutigkeit parallel existierender Deutungen, sondern die Tatsache, dass die Gegner des Parks ihre Ideen Ende der 1990er Jahre nicht durchsetzen konnten. Dieser Umstand dient uns als indirekter Beweis, dass sich die Meistererzählung über Verlust und Wiedererlangung der Unabhängigkeit in Litauen damals noch nicht durchsetzen konnte.

Nach dem Jahr 2005 war die Situation bereits eine andere. Natürlich reicht allein die Diskussion der Beziehungen Russlands zu Litauen nicht aus, um diesem Thema eine dominante Position zukommen zu lassen, zusätzlich erfolgten entsprechende Schritte in der Gesetzgebung und beim Aufbau neuer Denkmäler, Monumente und Erinnerungsorte, außerdem erschienen eine Reihe von Dokumentationen und historischen Filmen zu diesem Thema.²² In der Zeit um das Jahr 2005 veränderte sich auch das Museum für die Opfer des Genozids. Eine neue Filiale des Museums wurde errichtet, und die neueste Geschichte des Widerstandes gegen Ende der 1980er Jahre in die Meistererzählung integriert. Neben dem ehemaligen KGB-Museum entstand im Jahr 2006 das Denkmal für die litauischen Deportierten (Abb. 5), und man diskutiert bis heute, welches Denkmal auf dem ehemaligen Lenin-Platz gegenüber dem Museum erbaut werden soll.²³

Inzwischen ist abzusehen, dass auch dieses Denkmal dem weiter dominierenden Thema der litauischen Erinnerungskultur gewidmet sein wird. Diese Erweiterungen des Museums für die Opfer des Genozids bestätigen ähnlich wie der Palast der Großfürsten den permanenten Wandel der homogenen Erinnerungskultur Litauens. Ende der 1980er/Anfang der 1990er Jahre, als dieses Thema noch Gegenstand des kommunikativen Gedächtnisses war, gab es viele Diskussionen über die litauischen Deportierten; Ende der 1990er wurde es um den Partisanenkrieg gegen die Sowjets nach dem Zweiten Weltkrieg ergänzt, später gehörten auch die Geschichten der litauischen Dissidenten der 1970er und 1980er Jahre zu dieser Meistererzählung. Seit ein paar Jahren zählen auch die »Sąjūdis«-Bewegung, die baltische Menschenkette sowie die blutigen Januarereignisse von 1991 dazu. Um die litauische Erinnerungskultur

22 Vgl. Ders.: *Atminties ir istorijos politika Lietuvoje* [Gedächtnis- und Erinnerungspolitik in Litauen], in: Ders.: *Atminties daugiasluoksniškumas. Miestas, valstybė regionas* [Die Mehrschichtigkeit der Erinnerung. Stadt, Staat, Region], Vilnius 2013, S. 517–538.

23 Vgl zur Diskussion: *Lukiškių aikštės paminklo konkursas nepateisino kultūros ministro Šarūno Biručio lūkesčių* [Wettbewerb für das Denkmal im Platz Lukiškės entsprach nicht den Erwartungen des Kulturministers Birutis], online abrufbar unter: <http://www.15min.lt/naujiena/aktualu/lietuva/lukiskiu-aikstes-paminklo-konkursas-nepateisino-kulturos-ministro-saruno-birucio-lukesciu-56-356391> [02.04.2014].



Abb. 5 *Denkmal für die litauischen Deportierten in Vilnius*

sozial wirksam zu machen, wurde sie nicht nur durch neue Ereignisse ergänzt, sondern manche Ereignisse wie die baltische Menschenkette und die Januarereignisse 1991 wurden neu interpretiert. Von 1989 bis in die letzten Jahre hinein wurde die baltische Menschenkette als Trauertag, der an den Hitler-Stalin-Pakt von 1939 erinnern sollte, gefeiert. Auch bei den Jahrestagen zu den Januarereignissen standen die Opfer im Vordergrund. Ungefähr seit 2009 wird an diesen Tagen verstärkt die Thematik des Sieges über den Kommunismus akzentuiert. Diese Uminterpretation fand ihren Niederschlag in der Gesetzgebung: Seit 2009 gedenkt man in Litauen nicht mehr ausschließlich des Hitler-Stalin-Paktes, sondern auch der baltischen Menschenkette. Dementsprechend heißt dieser Tag im litauischen Gesetz nicht mehr nur »Tag des schwarzen Bandes«, sondern »Tag des schwarzen Bandes und der baltischen Menschenkette«²⁴. Diese Erweiterung der Erinnerungskultur fand wiederum

24 Vgl. Alvydas Nikžentaitis/Irena Šutiniėnė: Baltijos kelio dvidešimtmetis: eilinis jubilėjus ar kultūrinės atminties transformacijos pradžia? [Zwanzig Jahre nach der baltischen Menschenkette: ein alljährliches Jubiläum oder Anfang der Transformation des kulturellen Gedächtnisses?], in: Lietuvos istorijos metraštis [Jahrbuch der Geschichte Litauens], Nr. 1/2010, Vilnius 2011, S. 71–84.

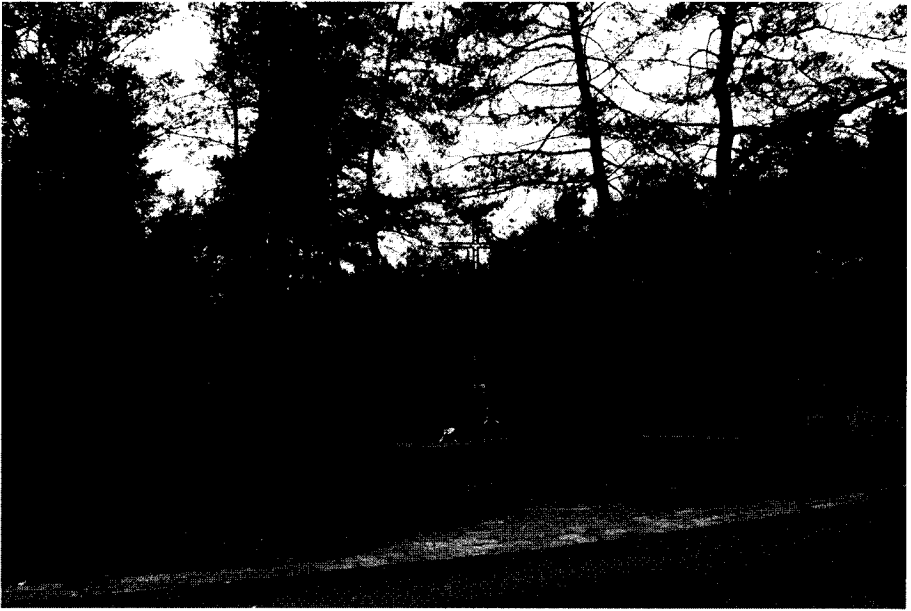


Abb. 6 Armija-Krajova-Denkmal in Paneriai



Abb. 7 Denkmal für die Opfer des Holocaust in Paneriai

ihren Niederschlag in den entsprechenden Erinnerungszeichen. Nach langen Debatten im Parlament wurden erst im 21. Jahrhundert konkrete Schritte zur Errichtung kleiner Gedenkzeichen gemacht: 2005 wurde ein Denkmal in der Nähe des Fernsehturms errichtet, 2008 auch in der Nähe des litauischen Parlamentes. Thematisch ergänzen sie alle das Museum für die Opfer des Genozids als einen der zentralen litauischen Erinnerungsorte.

3. Denkmäler als Zeugnisse der Erinnerungskulturen anderer Länder in Litauen

Litauen gehört zu einer Reihe von Staaten, die aus verschiedenen Ethnien bestehen. Vertreter der nichtlitauischen Gruppen lassen sich nicht selten mit Erinnerungskulturen anderer Länder identifizieren bzw. andere Länder haben ein Interesse daran, dass symbolträchtige Figuren ihrer Erinnerungskultur auch auf dem Boden Litauens entstehen können. Beispiele hierfür sind leicht zu finden. In der Anlage von Paneriai werden die dort ermordeten Opfer der polnischen Heimatarmee seit dem Jahr 2000 mit einem entsprechenden Denkmal geehrt (Abb. 6).²⁵

Wenn die Holocaust-Erinnerung auch internationalisiert ist, so lässt die Tatsache, dass das Denkmal für die Opfer des Holocaust (Abb. 7) auf Kosten jüdischer Organisationen erbaut wurde (ähnlich wie dasjenige für die Heimatarmee), es als Zeichen israelischer Erinnerungskultur interpretieren.

Für die russischstämmigen Litauer mussten keine neuen Denkmäler erbaut werden. Die noch zur Sowjetzeit entstandenen Friedhöfe der sowjetischen Soldaten mit entsprechenden Denkmälern dienen als Erinnerungsorte, an denen auch in Litauen an den Sieg im »Großen Vaterländischen Krieg«, dem zentralen Element der heutigen Erinnerungskultur Russlands, vor allem am 9. Mai gedacht wird (Abb. 8).

4. Denkmäler als Merkmale unterschiedlicher kommunikativer Gedächtnisse

Obwohl die homogene Erinnerungskultur eine viel stärkere Auswirkung auf Menschengruppen hat, findet man in urbanen Räumen Litauens auch Denkmä-

25 Vgl. Walentyna Treszczyńska: Zbrodnia w Ponarach nie może być zapomniana [Das Verbrechen in Ponary darf nicht vergessen werden], online abrufbar unter: <http://www.tygodnik.lt/200945/wiesci4.html> [02.04.2014].



Abb. 8 Denkmal für die sowjetischen Soldaten auf dem Friedhof Antakalnis

ler, die eher dem kommunikativen Gedächtnis zugeordnet werden können. Vor allem nationale Minderheiten legen sehr großen Wert darauf, dass ihre kulturellen Leistungen Anerkennung in der ganzen Gesellschaft finden. Dabei spielen Denkmäler als Zeichen dieser Anerkennung eine große Rolle. Das Verhältnis der einzelnen kulturellen Merkmale zur Erinnerungskultur ist nicht eindeutig. Eines ist klar: Sie toleriert nur solche Zeichen der Erinnerung, die nicht direkt den Inhalten der Erinnerungskultur widersprechen. Der Wunsch einer Stadtverwaltung in Litauen am Haus des polnischen Marschalls Piłsudski eine Gedenktafel anzubringen²⁶, wurde abgelehnt, weil darin eine Gefahr für die litauische Identität gesehen wurde. Auch die Forschungen zu Stadtjubiläen in Russland nach der Jahrtausendwende zeigen eine ähnliche Tendenz: Auf der lokalen Ebene wurden lediglich diejenigen Elemente der Vergangenheit exponiert, die im Einklang mit der dominierenden Erinnerungskultur in Russland stehen.²⁷

26 Vgl. Politinių kalinių ir tremtinių sąjunga piktinasi idėja įamžinti J. Piłsudskio atminimą Druskininkuose [Verband der politischen Häftlinge und Vertriebenen ist empört über die Pläne, die Erinnerung an J. Piłsudski in Druskininkai zu fixieren], online abrufbar unter: <http://www.delfi.lt/news/daily/lithuania/politiniu-kaliniu-ir-tremtiniu-sajunga-piktinasi-ideja-iamzinti-jpilsudskio-atminima-druskininkuose.d?id=35617345gl> [02.04.2014].

27 Vgl. Jan Kusber: Stadtjubiläen im postkommunistischen Russland, in: Rudolf Jaworski/Jan Kusber (Hg.): *Erinnern mit Hindernissen. Osteuropäische Gedenktage und Jubiläen im 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts*, Berlin 2011, S. 79–98.



Abb. 9 *Shabad-Denkmal in Vilnius*

Dabei spielt das kommunikative Gedächtnis der Stadtbewohner eine gewisse Rolle, im litauischen Fall zum Beispiel die Multikulturalität in Vilnius und Klaipeda.²⁸ Die meisten Denkmäler für nichtlitauische Helden sind nicht zufällig in diesen Städten zu finden: in Vilnius für die jüdische und russische Kultur (Abb. 9), in Klaipeda für die deutsche. Dieser Trend im Denkmalsbau ist eine noch ziemlich neue Erscheinung in Litauen, wobei Parallelen zur Entstehung nicht national, sondern abendländisch konnotierter Denkmäler zu erkennen sind (Tafel 11).

5. Denkmäler als Zeugnisse der abendländischen Kultur

Der Anfang dieser Bewegung begann mit der Errichtung eines Denkmals für die US-amerikanische Rocklegende Frank Zappa 1995, der selbst nie in Vilnius oder im Baltikum gewesen war (Tafel 12).

²⁸ Vgl. Irena Štūnienė: *Komunikacinė atmintis Lietuvos didžiųjų miestuose* [Kommunikatives Gedächtnis in Großstädten Litauens], in: Nikžentaitis: *Atminties daugiasluoksniškumas* [Die Mehrschichtigkeit der Erinnerung], a. a. O., S. 397–430 und 459–482.

Wenig später initiierte diese Gruppe von Stadtbürgern weitere Aktionen, von denen die Gründung der »Republik Užupis«, einem Stadtteil von Vilnius, vor 15 Jahren besondere Aufmerksamkeit verdient. Idee dieser Republik war die Wiederbelebung des damals noch sehr zerfallenen Stadtteils mit Hilfe von verschiedenen künstlerischen Aktionen. Im Zentrum dieser Bewegung standen nicht irgendwelche nationalen Motive, sondern der frei schaffende Mensch und freie Bürger. Dieser Gedanke fand schon bald Ausdruck im Symbol dieses Stadtteils: dem Denkmal für den Engel von Užupis. Solche unpolitischen Denkmäler wurden bald zur Tradition. Anfang der Jahrtausendwende entstand in Klaipėda eine Reihe von solchen Denkmälern für Mäuse, Katzen und alle Bewohner Klaipėdas. In Vilnius entstand 2013 als eine Künstleraktion ein spontanes Denkmal für John Lennon aus Sand. Der Bau eines »richtigen« Denkmals für diesen Musiker befindet sich derzeit in Planung.

6. Demokratie und Denkmal

Zum Abschluss ein paar Bemerkungen zum Thema Demokratie und Denkmal: Der Niedergang des Kommunismus bedeutete in gewisser Weise auch den Sieg der nationalen Idee, die in den Erinnerungskulturen postkommunistischer Staaten dominant war bzw. ist. Diese Umwandlungen kann man als antikommunistisch charakterisieren, demokratisch waren und sind sie nicht. Die Dominanz des Nationalismus hat ihre Widerspiegelung auch in den Denkmälern gefunden. In Staaten wie Litauen, die nach heutigen Begriffen als multikulturell zu bezeichnen sind, bedeutete diese Wende meist die Nichtberücksichtigung der Interessen anderer nationaler Gruppen und führte nicht zu Konsens, sondern zu Konflikten in der Gesellschaft. Andererseits wäre es falsch, die ganze Aufmerksamkeit nur auf Denkmäler, die Symbole von Erinnerungskultur sind, zu fokussieren. Der Fall Litauen hat sehr deutlich auch andere Typen von Denkmälern hervorgebracht. Sie bieten Alternativen der gesellschaftlichen Identifikation und ergänzen dadurch die national konnotierten Denkmäler. Deswegen erscheint es uns sehr problematisch, ein konkretes Denkmal als demokratisch oder undemokratisch zu bezeichnen. Man muss immer das Gesamtbild vor Augen haben und vor allem sich selbst die Frage stellen: Ist die Denkmalslandschaft vielfältig oder homogen? Denn nur Vielfalt und die daraus resultierende Repräsentativität der Vielfalt ist ein Zeichen für Demokratie.